

# Einführung

## *Die Maleachischrift im Kanon*

Die Maleachischrift gehört nach christlichem Verständnis zum „Alten Testament“, also dem grundlegenden Teil der Bibel, dem das „Neue Testament“ hinzugefügt wurde, um das „Alte Testament“ in einem bestimmten heilsgeschichtlichen Rahmen wahrzunehmen: Beide Testamente bezeugen denselben Gott, gleichwohl offenbaren die Worte, das Geschick und das Bekenntnis zu Jesus von Nazareth als dem Christus Israels und der ganzen Schöpfung das Wesen Gottes in besonderer Weise. Der vorliegende Kommentar wird deshalb der Aufnahme des jeweiligen Textabschnitts im Neuen Testament einen eigenen Abschnitt widmen.

Die Maleachi-schrift im christlichen Kanon

Innerhalb des Alten Testaments gehört die Maleachischrift zu den Prophetenbüchern, und zwar ist sie Teil des Zwölfprophetenbuchs.<sup>1</sup> Dort steht sie an letzter Stelle, sowohl in der masoretischen als auch in der griechischen Fassung.<sup>2</sup> Dieser Kommentar wird auch der Einbindung der Schrift in das Zwölfprophetenbuch nachgehen.

## *Der Text der Maleachischrift*

Angesichts dessen, dass die erhaltenen Handschriften zwar untereinander differieren, die verschiedenen Fassungen aber gleichwohl in verschiedenen Gemeinschaften zu verschiedenen Zeiten als autoritativ betrachtet wurden, stellt sich die Frage, welche Textfassung der Kommentierung zugrunde gelegt werden soll. Für die Maleachischrift kommt man mit dem klassischen Konzept des „ursprünglichen Textes“ aus: Das bedeutet, dass alle erhaltenen Textvarianten von einem einzigen Texttyp abgeleitet werden können. Dieser gilt in der evangelischen Tradition als kanonisch, auch wenn die neutestamentlichen Autoren, allen voran Paulus (Röm 9,13), nicht diese Fassung, sondern die griechische Übersetzung bevorzugten.

Der ursprüngliche Text

Der ursprüngliche Text ist nicht erhalten geblieben, er kann aber, bis auf wenige Stellen, rekonstruiert werden. Ausgangspunkt der textkritischen Arbeit ist der sogenannte masoretische Texttyp, wie ihn die älteste vollständig erhaltene Handschrift des TaNaK, der Codex Leningradensis aus dem Jahr 1008 n. Chr., be-

- 
- 1 Die Bezeichnung „Maleachischrift“ soll, im Unterschied zum geläufigen Namen „Maleachi-buch“, anzeigen, dass die Maleachischrift nur einen Teil einer größeren redaktionellen Bucheinheit darstellt und deshalb nicht isoliert interpretiert werden darf. Dieser Kommentar beruht in dieser Hinsicht auf SCHART, Entstehung.
  - 2 Die einzige Ausnahme bildet die Handschrift 4QXII(a), in der nach dem Ende des Maleachi-textes noch einige Buchstaben zu sehen sind, also eine weitere Schrift gefolgt sein wird. Diese identifiziert der Erstherausgeber, FULLER, Twelve, mit der Jonaschrift. Anders sehen es GUILLAUME, Unlikely, und Pajunen/Weissenberg, Book of Malachi.

zeugt. Dieser Codex liegt auch der Biblia Hebraica Quinta (hg. von Anthony Gelson, 2010) zugrunde. Der Konsonantenbestand dieses Texttyps dürfte um 100 n. Chr. in den führenden Kreisen des damaligen palästinischen Judentums als verbindlich angesehen worden sein. Von den Zwölfprophetenbuch-Schriftrollen aus der vierten Höhle von Qumran hat lediglich die Rolle 4QXII(a) Text der Maleachischrift bewahrt, nämlich sehr fragmentarische Passagen aus Mal 2,10 – 3,24.<sup>3</sup> Diese enthalten nur sehr wenige Abweichungen vom Codex Leningradensis.

Die Vorlage  
der Septua-  
ginta

Auch die Septuaginta-Übersetzung des Zwölfprophetenbuchs lässt erkennen, dass deren hebräische Vorlage dem masoretischen Texttyp weitgehend gleich.<sup>4</sup>

Der Codex Leningradensis enthält freilich einige wenige Stellen, an denen der ursprüngliche Text nicht mehr rekonstruiert werden kann, so sind z. B. die Verse Mal 2,3b und Mal 2,15 völlig unverständlich. Der fehlerhafte Text wird bereits von der Septuaginta vorausgesetzt und muss deshalb schon kurze Zeit nach der Fertigstellung des Zwölfprophetenbuchs unabsichtlich erstellt worden sein. Der fehlerhafte Text ist nicht korrigierbar, weil sinnvolle Konjunkturvorschläge weit vom Konsonantenbestand abweichen müssen, was es schwierig macht, die Konjekturen zu kontrollieren.

## *Die Übersetzung ins Griechische*

Die Übersetzung der Maleachischrift in die griechische Sprache ist aus christlicher Sicht sehr bedeutsam, weil die Autoren des Neuen Testaments die Maleachischrift in griechischer Übersetzung verwendeten und, darauf aufbauend, die erste christliche Bibel das Alte Testament in griechischer Fassung enthielt. Leider enthält die fragmentarische Dodekapropheton-Rolle aus dem Nahal Hever (8HevXII) keinen Text aus der Maleachischrift, so dass man allein die sogenannte Septuaginta-Fassung zur Verfügung hat. Diese wurde sehr wahrscheinlich im Rahmen einer Übersetzung des gesamten Zwölfprophetenbuchs durch einen einzigen Übersetzer erstellt.<sup>5</sup>

Um die griechische Übersetzung immer klar von der hebräischen Fassung zu unterscheiden, verwende ich den Begriff „Zwölfprophetenbuch“ ausschließlich für die hebräische Fassung, die griechische Übersetzung nenne ich dagegen „Dodekapropheton“ und deren Übersetzer „Dodekapropheton-Übersetzer“.<sup>6</sup>

3 Fotos von 4QXII(a) sind in der Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library im Internet zugänglich: <https://www.deadseascrolls.org.il/explore-the-archive/manuscript/4Q76-1>.

4 GELSTON, BHQ, 7\*.

5 SCHART, Dodekapropheton.

6 Soll auf die griechische Fassung verwiesen werden, so wird das Kürzel „LXX“ vorangestellt, z. B. LXX-Mal 1,1; ohne vorangestelltes Kürzel wird auf die hebräische Fassung verwiesen. Wenn es darauf ankommt, die *masoretische* Fassung einer Textstelle vom ursprünglichen hebräischen Text zu unterscheiden, setze ich das Kürzel „MT“ davor, z. B. MT-Mal 1,1.

Die griechische Übersetzung ist sehr wörtlich, bis auf wenige Ausnahmen entspricht jedem Morphem der hebräischen Vorlage genau ein griechisches Äquivalent. Auch die Wortfolge und die Syntax werden strikt eingehalten, es kommt gelegentlich sogar zur Nachahmung des hebräischen Nominalatzes.<sup>7</sup>

Übersetzungs-  
stil der Septua-  
ginta

Ein Prüfstein für die große Treue gegenüber dem hebräischen Original sind Passagen, die im Hebräischen unverständlich sind: An diesen Stellen übersetzt der Dodekapropheton-Übersetzer mechanisch Wort für Wort und überlässt es der Leserschaft, einen Sinn zu finden. In MT-Mal 2,3b z. B. ergibt der Satz „und er hebt euch auf zu ihm“ schon im Hebräischen keinen Sinn. Die Septuaginta passt zwar das Prädikat an das vorhergehende Subjekt „JHWH“ an, übersetzt aber ansonsten einfach Wort für Wort, ohne dass das einen Sinn ergäbe: „und ich werde euch zu demselben nehmen“. Notorisch schwierig ist die Frage zu entscheiden, ob eine Abweichung vom MT eine andere hebräische Vorlage, einen anderen Kenntnisstand des Hebräischen, insbesondere des Begriffsgehaltes seltener Lexeme, einen unabsichtlichen Fehler oder eine bewusste Änderung darstellt.

Es gibt wahrscheinlich nur drei Stellen, an denen der Dodekapropheton-Übersetzer einen vom Codex Leningradensis abweichenden Konsonantenbestand in seiner Vorlage hatte: In der Vorlage von LXX-Mal 1,13 stand „Zebaot“. In Mal 3,15 war *zedîm* zu *zarîm* verschrieben. In Mal 2,16 begann der Vers mit כִּי אָמַשְׁנָאתָ, was auch in 4QXII(a) belegt ist.

Stellen, an denen der Dodekapropheton-Übersetzer ohne hebräische Vorlage zusätzlichen Text einfügte, gibt es sechs Mal (Mal 1,1; 1,7; 2,2; 3,3; 3,6a; 3,19). In den meisten Fällen entnahm er die zusätzlichen Wörter aus dem unmittelbaren Kontext, um den Text zu glätten.

Wichtig für das Gesamtverständnis ist, dass der Dodekapropheton-Übersetzer den hebräischen Ausdruck מֶלֶךְ in Mal 1,1 nicht als Eigennamen, sondern als Titel „Bote des Herrn“ verstand. Diesen „Boten des Herrn“ identifizierte er mit Haggai, wie die Übernahme des Höraufrufs aus LXX-Hag 2,15 erkennen lässt.

„Maleachi“ als  
Titel „Bote des  
Herrn“

Der Dodekapropheton-Übersetzer hat manche anthropomorphen Gottesaussagen offensichtlich bewusst vermieden (z. B. in Mal 1,7b; 1,13a; 2,3a), darunter die Vorstellung, dass der Mensch Gott „versuchen, testen“ (רֹאשׁ) kann (Mal 3,10; 3,15).

Anthropomor-  
phismus

Aus christlicher Perspektive ist darauf hinzuweisen, dass das Dodekapropheton als Teil der griechischen Fassung der Schriften Israels, die von den Christen „Altes Testament“ genannt wurden, in den christlichen Bibelkanon aufgenommen wurde. Im Rahmen dieses Editionsprojektes kam es anscheinend nur zu einer einzigen Veränderung des jüdischen Dodekapropheton-Textes: Es wurde die *nomina sacra*-Schreibweise eingeführt, d. h., von bestimmten Wörtern, die unmittelbar mit Gott selbst zusammenhängen, wie Kyrios, Gott, Christus und Jesus, wurden nur der erste und letzte Buchstabe des Wortes geschrieben und über diese Abkürzung ein waagrechter Strich gezogen. Dies sollte zum Ausdruck bringen, dass es im Alten und im Neuen Testament um denselben Gott geht, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Die Dodekapropheton-Fassung der Maleachischrift ist nur in dieser christlichen Form erhalten geblieben. Die vielleicht älteste, leider nur fragmentarisch erhaltene Handschrift der christlichen Fassung stellt der Codex Washington-

Die *nomina  
sacra*-  
Schreibweise

<sup>7</sup> So wird z. B. in Mal 1,8 die Phrase רֹאשׁ אָמַשְׁנָאתָ „nicht böse“ ganz wörtlich als οὐ κακόν „nicht böse“ übersetzt, ohne daraus durch Zusatz eines Prädikats, z. B. durch den Zusatz von ἐστιν, einen vollständigen Satz zu machen.

nensis (3. Jh.) dar.<sup>8</sup> Die ältesten vollständig erhaltenen Fassungen bieten der Codex Vaticanus (4. Jh.) und der Codex Sinaiticus (4. Jh.).<sup>9</sup>

## Poetische Analyse der Maleachischrift

**Poetische Analyse** Ob es sich bei der Maleachischrift um Poesie oder um „gehobene Prosa“ handelt, ist umstritten. Da poetische Zeilen am sichersten zu identifizieren sind, wenn sie ein Bikolon darstellen, ist im Rahmen der Analyse von diesen auszugehen. Ein Bikolon liegt mit Sicherheit dann vor, wenn zwei gleich lange Kola einer Zeile in synonymer, antithetischer oder synthetischer Weise semantisch zueinander parallel sind (parallelismus membrorum). Regelmäßig kommen grammatische und phonetische Parallelität hinzu.

Urteilt man nach diesen Kriterien, so finden sich in der Maleachischrift einige schön geformte poetische Zeilen, z. B. in Mal 1,2bβ//3a; 1,3b; 1,4ay; 4b; 1,6; 2,10a; 2,17b; 3,1a; 3,2a; 3,2b; 3,5a; 3,6; 3,7aβ; 3,8aα; 3,9; 3,11aβ//ba; 3,12a//ba; 3,14a//ba; 3,18aβ//b; 3,24a. Als Beispiel sei Mal 1,14b genannt, weil es zugleich zeigt, wie die poetische Struktur durch einen späteren Redaktor missachtet wurde:

Wahrlich, ein großer König bin ich [ –hat JHWH Zebaot gesagt-] //  
und mein Name ist ehrfurchtgebietend unter den Völkern.

Die Zeile bringt eine Selbstprädikation JHWHS zum Ausdruck. Blendet man die Formel „hat JHWH Zebaot gesagt“ aus, so umfasst das Bikolon zwei Nominalsätze, die semantisch synonym sind. Das erste Kolon endet mit „ich“, das zweite beginnt mit dem dazu synonymen Ausdruck „mein Name“. Die Anzahl der Konsonanten ist in beiden Kola nahezu gleich (12+13), das erste Kolon enthält ein Wort mehr, nämlich das die Aussage eröffnende יְהִי „wahrlich“ am Beginn der Zeile. Die eigentlichen Aussagen umfassen jeweils drei Wörter, die auch jeweils einen Akzent tragen (3+3). Inmitten der Zäsur zwischen beiden Kola steht nun die Formel „hat JHWH Zebaot gesagt“. Da die Formel üblicherweise eine vorangehende Gottesrede abschließt, die Gottesrede im zweiten Kolon aber bruchlos fortgeführt wird, stört die Formel den gedanklichen Fluss und die poetische Geschlossenheit der Zeile. Deshalb ist es wahrscheinlich, dass die Zitationsformel sekundär eingefügt wurde. Das Beispiel zeigt, dass die Grundschicht poetisch geformt war, der Redaktor die poetische Formung aber missachtet hat. Diese Art der Bearbeitung ist immer wieder zu notieren, so dass die Vermutung naheliegt, die Grundschicht sei durchgehend poetisch gestaltet gewesen. Trotz intensiver literarkritischer Rekonstruktionsarbeit bleiben zwar einige Zeilen übrig, die nicht so schön und gleichmäßig durchgestaltet sind wie Mal 1,14b\*, trotzdem könnten auch diese als Poesie verstanden worden sein.<sup>10</sup>

8 SANDERS/SCHMIDT, Minor Prophets, und SANDERS/SCHMIDT, Facsimile.

9 Die Codices sind im Internet publiziert, Vaticanus = [https://digi.vatlib.it/view/MSS\\_Vat.gr.1209](https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.gr.1209); Sinaiticus = [www.codexsinaiticus.org](http://www.codexsinaiticus.org).

10 Im Rahmen der Übersetzung wird die kolometrische Struktur des Textes durch zwei parallele Schrägstriche „//“ dargestellt.

## *Das Disputationswort*

Die Maleachischrift ist formkritisch gesehen, sieht man von der Überschrift und dem Anhang Mal 3,22–24 ab, eine Sammlung von sogenannten Disputationsworten, die noch dazu in einer nur in Maleachi belegten Variante vorliegen. Das Wesen des Disputationswortes ist es, dass gegnerische Meinungen argumentativ zurückgewiesen werden.<sup>11</sup> Der Prophet, so soll der Einfachheit halber derjenige genannt werden, der das Disputationswort spricht, fasst das Ergebnis einer Disputation, die er im Namen JHWHS mit einer Gruppe geführt hat, in eigenen Worten und aus seiner Sicht zusammen.

Die Grundform des Disputationswortes ist von Egon Pfeiffer (1959) bestimmt worden.<sup>12</sup> Demnach umfasst ein Disputationswort auf jeden Fall drei Formelemente: Erstens eine These, die eine Wesensprädikation JHWHS enthält, zweitens eine Rückfrage der Gegner, die wörtlich zitiert wird und die der Prophet drittens entkräftet.

Das Disputationswort hat nicht das Ziel, eine Disputation in ihrem realen Verlauf zu protokollieren oder die Gegner wörtlich exakt zu zitieren. Vielmehr geht es darum, eine Disputation in ihrem Sachgehalt nachzuzeichnen, und zwar so, wie es sich aus der Sicht des Propheten darstellt. Aus seiner Sicht ist nämlich die Disputation von JHWH her entschieden: Die gegnerischen Positionen widersprechen dem Willen JHWHS. Das Disputationswort blickt also auf die eigentliche Disputation bereits zurück, in welcher der göttliche Anspruch des Propheten noch in Frage stand. So ist auch erklärbar, dass der Prophet die Rückfragen der Gegner kennt und im Tempus *qatal*, also als in der Vergangenheit abgeschlossenen Vorgang, anführt („Ihr habt gesagt: ...“), denn sie wurden ihm in der mündlichen Konfrontation entgegengehalten. Dass solche Disputationen im mündlichen Stadium schwierig waren und sich mitunter über längere Zeiträume hinzogen, könnte der Hintergrund für die Rede vom „Ermüden JHWHS mit Worten“ (Mal 2,17) sein.

Obwohl der Prophet für seine Darstellung des Disputationsergebnisses die Autorität JHWHS beansprucht, ist zu vermuten, dass sich trotzdem nicht alle Gegner der Meinung des Propheten angeschlossen haben werden. Dass es überhaupt notwendig erschien, die Disputationen aufzuzeichnen und der Leserschaft dadurch göttlich legitimierte Argumentationsstrategien gegen bestimmte Rückfragen an die Hand zu geben, spricht dafür, dass die Rückfragen nach ihrer Zurückweisung durch den Propheten nicht verstummt, sondern weiter virulent geblieben sind. Da der Prophet gelegentlich als Argument auf die Zukunft verweist (z. B. Mal 3,5; 3,19), steht der Sachgehalt solcher Argumente noch zur Debatte und erweist sich erst in der Zukunft. Damit dient die Aufzeichnung der Disputation auch dem Zweck, die Frage, welcher Partner der Disputation denn nun Recht habe, dem zukünftigen Wirken Gottes anheimzustellen. Die ausstehende Erfüllung der Zukunftshoffnungen hat die Redaktion noch einmal verstärkt, insofern klare Hinweise auf den „Tag JHWHS“ eingefügt wurden (z. B. Mal 3,23). In dieser Lage zwischen

Die Grundform des Disputationswortes

Die Logik des Disputationswortes

11 Für eine allgemeine Darstellung der Gattung Disputationswort siehe SCHART, Disputationswort. Vielfach findet sich auch der, weniger treffende, Begriff „Diskussionswort“.

12 PFEIFFER, Disputationsworte.

gegenwärtiger Strittigkeit und Sehnsucht nach Bewahrheitung befindet sich die Gemeinschaft, welche die Maleachischrift überliefert.

**Das Textmuster des Disputationssatzes These**

**Zitat der Gegenposition**

**Entkräftung der Gegenposition**

**Der Sprecher**

**Die Adressaten**

Innerhalb der Maleachischrift folgt das Disputationssatz einst so nicht belegten Muster, das deshalb als kreative Leistung des Verfassers zu bewerten ist.<sup>13</sup> Das Disputationssatz beginnt mit einer These, die die Ausgangsbasis formuliert. Formal handelt es sich entweder um eine göttliche Selbstaussage (1,2; 1,6; 3,6; 3,13) oder um Prophetenrede (2,10; 2,17).

Im zweiten Schritt präsentiert der Prophet die gegnerische Position. Formal handelt es sich um Rückfragen, die der Prophet mit der Einleitung „Ihr aber habt gesagt: ...“ als Zitat ausweist.<sup>14</sup> Die Rückfragen richten sich direkt an JHWH, wenn die These als Gottesrede formuliert war. War sie dagegen als Prophetenrede gestaltet, so richtet sich die Antwort der Gegner an den Propheten.<sup>15</sup> Es wird immer wieder deutlich, dass der Prophet die Gegner nicht originalgetreu zitiert, sondern schon in die Formulierung der Worte der Gegner seine eigene Wertung einfließen lässt, z. B. dadurch, dass er deren Position polemisch verzerrt.

Im dritten Schritt folgt eine Entkräftung der Rückfrage durch die Anhäufung von „Argumenten“. Der Prophet bringt alles vor, was die Gegner zur Einsicht bringen könnte: Vorwürfe, Verweise auf die Tora und andere traditionelle Normen, Beispiele und Verweise auf das zukünftige Eingreifen JHWHS. Nachdem der Prophet seine „Argumente“ vorgebracht hat, ist der Sachverhalt im Namen JHWHS geklärt.

Die Maleachischrift vermittelt den Eindruck, dass alle sechs Disputationssätze vom selben Sprecher, wenn auch bei verschiedenen Gelegenheiten, gesprochen wurden. Dieser spricht selbstverständlich im Namen JHWHS, was durch den Gattungsbegriff der Überschrift „Wort JHWHS“ (Mal 1,1), den Gebrauch der prophetischen Botenformel „so hat JHWH gesagt“ (Mal 1,4) und der Formeln „hat JHWH Zebaoth gesagt“ (20 mal) und „Spruch JHWHS“ (Mal 1,2bα; 3,13a) abgesichert wird.

Steht der Prophet seinen Gesprächspartnern grundsätzlich als Sprecher JHWHS gegenüber, so gibt es doch drei Stellen, an denen sich der Prophet mit den Angeredeten zu einem „wir“ zusammenschließt: Mal 1,9a; 2,10; 2,17.<sup>16</sup>

Die Überschrift der Maleachischrift suggeriert die Vorstellung, dass der Prophet alle sechs Disputationssätze „an Israel“ gerichtet hat. Im Text werden die Hörer aber zum Teil näher bestimmt: In Mal 1,2 werden sie mit Jakob in Verbindung gebracht und von Edom abgegrenzt; in Mal 1,6b und Mal 2,1 werden die Hörer als „Priester“, in Mal 3,6 als „Söhne Jakobs“ angeredet. Man wird daraus schließen können, dass mindestens zwei verschiedene Gruppen angesprochen wurden, einerseits Laien, die sich selbst mit Jakob identifizierten, zum anderen Priester. Möglicherweise sind aber auch die an Laien gerichteten Worte für verschiedene Gruppen gedacht. In Mal 2,17; 3,5 scheinen speziell die Opfer von verschiedenen Unterdrückungsmaßnahmen und in Mal 3,13–21 speziell die JHWH-Fürchtigen angeredet zu sein.

13 KESSLER, Maleachi, 45.

14 In Mal 1,7aβ zitiert der Prophet einen zweiten Einwand der Hörer. Diese Doppelung geht auf redaktionelle Bearbeitung zurück.

15 KESSLER, Maleachi, 48.

16 KESSLER, Maleachi, 49.

Der Prophet bietet im Grundsatz eine sachlogische Argumentation, aber er vermischt diese auch mit polemisch verzerrten „Zitaten“ der Gegner, unterstellt ihnen niedere Beweggründe und maßt sich Wissen um die zukünftigen Folgen eines inkriminierten Verhaltens an. Vielfach bezieht er sich über Zitate und Anspielungen auf andere Schriften, die für ihn eine Autorität darstellen. Dies dürfte auch der Verständigung mit den Gegnern dienen: Kann der Prophet seine Position von autoritativen Texten ableiten, so dürften seine Gegner geneigter sein, ihm zuzustimmen.

Die Suche nach Texten, auf die sich der Prophet bezieht, wurde in den letzten Jahrzehnten verstärkt.<sup>17</sup> Dabei wurde immer deutlicher, dass dem Propheten die Tora, d. h. die Gesetzesammlungen, einschließlich später Partien des Heiligkeit gesetzes, als normativ galten. Aber auch Erzählstoffe, wie etwa die Erzählung von Jakob und Esau, werden verwendet. Darüber hinaus greift der Prophet Vorstellungen seiner prophetischen Vorgänger auf. In Mal 3,23 wird sogar der „Prophet Elija“ namentlich erwähnt.

## *Struktur der Schrift*

Der Aufbau der Maleachischrift ist unstrittig. Sie enthält sechs Disputationsworte, dazu eine Überschrift und eine abschließende Mahnung, die mit einer Zukunftssage verknüpft ist. Überschrift: 1,1; Disputationsworte: 1,2–5; 1,6 – 2,9; 2,10–16; 2,17 – 3,5; 3,6–12; 3,13–21; Abschluss: 3,22–24.

Die Disputationsworte sind argumentativ autark. Weder bauen sie auf das vorhergehende Wort auf, noch benötigen sie die Fortsetzung durch das folgende Wort. Gleichwohl kommen Vernetzungen vor und es ist von vornherein wahrscheinlich, dass die sechs Worte in eine sinnvolle Struktur eingebettet sind. Es gibt inhaltliche Überschneidungen verschiedener Worte, Stichwortanschlüsse und Strukturanaloga gen.

Im ersten Wort (Mal 1,2–5) wird mit der Liebeserklärung JHWHS an die „Ihr Gruppe“, die sich mit Jakob als Stammvater identifiziert, das grundlegende Gottes verhältnis thematisiert, das alles Folgende prägt. Das zweite Wort (Mal 1,6 – 2,9) befasst sich offensichtlich mit dem Kult, in dessen Rahmen JHWHS Repräsentations formen כבָּחַ „Ehre, Herrlichkeit“ und נִשְׁמָה „Name“ im Zentrum stehen. Das dritte Wort (Mal 2,10–16) fokussiert auf zwischenmenschliche Gegebenheiten innerhalb der Familie. Das vierte Wort (Mal 2,17 – 3,5) erwähnt zwischenmenschliche Vergehen außerhalb der Familie (Mal 3,5). Beim fünften Wort (Mal 3,6–12) geht es um den landwirtschaftlichen Ertrag und beim sechsten Wort (Mal 3,13–21) um die gerechte Vergeltung für die Frevler und die JHWH-Fürchtigen. Ungefähr folgt die Anordnung damit der auch dem Dekalog zugrunde liegenden Struktur Gott – Kult – Familie – Gemeinschaft – Besitz, wobei die Vorstellung vom vergeltenden Gott

<sup>17</sup> UTZSCHNEIDER, Künder; BERRY, Design; KRIEG, Mutmaßungen; WEYDE, Prophecy; NOETZEL, Maleachi.

(sechstes Wort) im Dekalog im Rahmen des zweiten Gebotes behandelt wird (Ex 20,5–6).

## *Entstehung der Schrift*

Die Disputationsworte enthalten etwa 26 „Argumente“, die in formaler und semantischer Hinsicht stark differieren und oft spannungsreich zusammengefügt sind. Es ist daher unwahrscheinlich, dass sie alle vom selben Verfasser stammen.<sup>18</sup> Die Nachträge, die von den meisten anerkannt werden, sind Mal 1,1; 1,11–14; 3,1b–4; 3,22–24. Es ist aber mit erheblich mehr Bearbeitungen zu rechnen.<sup>19</sup> Im Folgenden soll die in diesem Kommentar erarbeitete Entstehungshypothese knapp vorgestellt werden.

Bevor die Maleachischrift in das Zwölfprophetenbuch aufgenommen wurde, war sie eine unabhängige, selbstständige Schrift. Im Zuge der Einarbeitung in das Zwölfprophetenbuch sind Zusätze in die Maleachischrift eingefügt worden, die sie mit diesem verzahnen. Gute Beispiele sind der Umkehrruf in Mal 3,7, der sich wahrscheinlich derselben Hand verdankt wie der weitgehend gleichlautende Umkehrruf in Sach 1,3, und das Zitat aus Joel 3,4b in Mal 3,23b.

## **Grundschicht**

**Grundschicht** Die schriftliche Überlieferung der Maleachischrift begann damit, dass sechs Disputationsworte von einem Autor zu einer Sammlung zusammengestellt und herausgegeben wurden. Diese Grundschicht dürfte den folgenden Text umfasst haben: Mal 1,2–3; 1,6.7b.9b.10b.13aa–14a; 2,9a; 2,10.11a\*.11b.12a.14–15.16a\*.16b; 2,17 – 3,1a.5; 3,6.8–12; 3,13–15.18.19\*.20a\*.20b.<sup>20</sup>

**Mündliche Stufe** Die Frage, ob der ältesten literarischen Schicht mündlich geführte Auseinandersetzungen zugrundeliegen, wird gelegentlich verneint.<sup>21</sup> Zwei Gründe sprechen aber dafür, dass es mündlich geführte Disputationen gab. Erstens muss es einen Grund gegeben haben, warum der Autor eine Variante der Gattung „Disputationswort“ überhaupt entwickelt hat. Warum sollte man eine lebhafte Disputation literarisch simulieren, wenn die Leserschaft mit einer solchen gar nicht vertraut war? Zweitens dürften die – für prophetische Verhältnisse – recht umfangreichen Zitate der Gegner, so sehr sie auch vom Propheten reformuliert und polemisch verzerrt wurden, reale gegnerische Positionen zum Ausdruck bringen. Die Annahme, dass ein Autor sich die Mühe machte, seine Überzeugung nachträglich in eine Form zu gießen, die den Gegnern eigenständige Redeteile einräumt und der Leserschaft

<sup>18</sup> Manche der neueren Kommentare, etwa WILLI-PLEIN, Maleachi; KESSLER, Maleachi; SNYMAN, Malachi, betrachten die Maleachischrift, mit wenigen Ausnahmen, als literarisch einheitlich.

<sup>19</sup> Der vorliegende Kommentar nimmt vor allem die Analysen von WÖHRLE, Abschluss auf.

<sup>20</sup> Möglicherweise ist das sechste Disputationswort erst später hinzugekommen.

<sup>21</sup> KESSLER, Maleachi, 54 listet einige Autoren der Kontroverse auf.

dann das Urteil überlässt, ob die Gegner überzeugend widerlegt wurden, macht kaum Sinn.

Die mündlichen Disputationen dürften, soweit sie kultische Angelegenheiten betrafen, im Milieu des Tempels und der Priesterschaft stattgefunden haben. Moralische und sozialethische Fragen dürften in der Volksversammlung in Jerusalem besprochen worden sein (vgl. etwa Esra 10,8–9; Neh 5,13; 8,1–2; 8,13; 9,1; 13,1,11).

Als die Maleachischrift noch eigenständig war, wurde sie bereits redaktionell bearbeitet. Vor allem wurde das zweite Disputationswort so bearbeitet, dass eine Kritik, die sich ursprünglich an die Laien richtete, nun auf die Priester und Leviten bezieht. Mit dieser Bearbeitung stehen auch der Zusatz Mal 2,12b–13, der auf ein inakzeptables Wehklagen beim Dienst am Altar hinweist, und die Einfügung Mal 3,3–4, die eine Läuterung der levitischen Priesterschaft erwartet, in Verbindung.

Die Maleachischrift enthält 20 Mal die Formel „**אמֶר יְהוָה צֹבָאֹת** ‘amar JHWH šəbā’ôt „hat JHWH Zebaot gesagt“.<sup>22</sup> Allein die Vielzahl der Vorkommen ist völlig unmotiviert und erscheint übertrieben emphatisch. Insbesondere diese Formel weist die Disputationsworte als direktes Gotteswort aus. Die Formel wird sehr verschieden eingesetzt: In Mal 1,8 z. B. schließt sie in sehr feierlicher und bekräftigender Weise eine Schulfeststellung ab. Auch als Bekräftigung einer Anklage oder einer Strafansage ist sie angebracht, insofern sie darauf verweist, dass es an JHWH und nicht an Menschen liegt, die Strafkündigungen zu vollziehen. In den meisten Fällen ist die Formel aber überflüssig, weil sich aus dem Kontext JHWH eindeutig als Sprecher ergibt. Deplatziert ist die Formel an Stellen, wo einfach ein existierender Tatbestand festgestellt wird (Mal 1,9b; 1,11b,12a; 1,13aα). Ausgesprochen störend ist die Formel jedoch dort, wo sie mitten in die Zäsur eines Bilkolons gesetzt ist (Mal 1,10b; 1,11b,12a; 1,14b). Eine Stelle, an der die ‘amar JHWH šəbā’ôt-Formel völlig deplatziert ist, ist Mal 1,13: Eine Rede, die ausdrücklich als Zitat der Gegner markiert ist, wird zusätzlich und fälschlich als JHWH-Wort ausgewiesen.

(13) Und ihr sagt: Siehe, (das ist) Mühsall!, undblast ihn an – hat JHWH Zebaot gesagt.

Die einfachste Erklärung ist die, dass die Formeln sekundär eingefügt wurden. Einzig in Mal 1,6ba3 gehört die Formel syntaktisch so eng zum Satzgefüge, dass sie aus der ältesten Schicht kaum herausgelöst werden kann.

Die vielfältige Einfügung der Formel dürfte deshalb geschehen sein, weil die Gattung des Disputationswortes den Gegnern ungewöhnlich umfangreiche Redanteile zubilligt. Dadurch, dass die Rückfragen der Gegner als Zitate angeführt werden, kann die Leserschaft selbst beurteilen, ob die Argumente des Propheten überzeugend sind. Um etwaigen Zweifeln an den Argumenten des Propheten den Boden zu entziehen, verwiesen die Redaktoren häufig auf den göttlichen Ursprung der Rede.

Bearbeitungen  
der eigenständi-  
gen  
Maleachi-  
schrift

Die Gottes-  
spruch-Formel

## Eingliederung in das Zwölfprophetenbuch

Die Sammlung der Disputationsworte wurde dann in das Zwölfprophetenbuch aufgenommen. Einige der redaktionellen Zusätze lassen erkennen, dass sie mit ver-

<sup>22</sup> Einmal wird auch die Formel *koh ‘amar JHWH* benutzt (Mal 1,4aβ), die an die vorexilische Prophetie des Zwölfprophetenbuchs anschließt.

gleichbaren redaktionellen Zusätzen in anderen Schriften des Zwölfprophetenbuchs zusammenhängen. Daraus kann man schließen, dass diese im Zuge der Einbindung der Maleachischrift in das Zwölfprophetenbuch eingefügt wurden oder diese Einbindung voraussetzen und verstärken wollen. Zusätze, die in den Kontext des Zwölfprophetenbuchs gehören, sind:

- Die Übernahme des Gattungsbegriffs נָשָׁר aus Sach 9,1 und 12,1 in Mal 1,1.
- Der Gattungsbegriff בָּבֶר יְהוָה, der an die Überschriften der vorexilischen Schriften (Hos 1,1; Joel 1,1; Mi 1,1; Zef 1,1) anschließt und mit den 'amar JHWH-Formeln zusammengehören dürfte. Hier zeigt sich das Bemühen, die Disputationsworte als direktes Gotteswort darzustellen.
- Mal 1,4–5 schließt sich an die Terminologie der Obadjaschrift an.
- Mal 1,11 schließt sich an Sach 14,9 an, indem der Vers die Königsherrschaft JHWHS über die Völker herausstellt.
- Die Verweise auf den Tag JHWHS (Mal 3,2; 3,23b) greifen Joel (Joel 3,4b) auf.
- Die Hinzufügung des מֶלֶךְ יְהוָה „Boten JHWHS“ (in Mal 2,7; vgl. auch „Bote des Bundes“ in 3,1bβ) dürfte mit den ähnlichen Zufügungen in Sach 1,11αα.12αα1; 3,1αβ.5ββ.6; Hag 1,13 zusammengehören.
- Der Umkehrruf in Mal 3,7 gehört mit dem gleichlautenden in Sach 1,3 zusammen.
- Das Läuterungsgericht in Mal 3,2–3 führt Sach 13,9 weiter aus.
- Die JHWH-Fürchtigen in Mal 3,16.20a stehen in Zusammenhang mit der Jona-schrift (Jona 1,16).

## *Die Maleachischrift als Schlussabschnitt des Zwölfprophetenbuchs*

Die Maleachischrift ist zwar nicht als Schluss für das Zwölfprophetenbuch entstanden, aber sie wurde sekundär mit Bedacht an den Schluss des Buches gestellt.<sup>23</sup> Einige der Redaktoren, die die Maleachischrift bearbeitet haben, sind dieser Vorgabe gefolgt und haben bewusst an vorherige Schriften des Zwölfprophetenbuchs angeknüpft. Damit ist der Leserschaft die Aufgabe gestellt, die Maleachischrift als Abschluss der Prophetenkette zu interpretieren.

Haggai, Sacharja, Maleachi      Zunächst ist festzustellen, dass die drei letzten Propheten des Zwölfprophetenbuchs von den Redaktoren als Repräsentanten einer neuen Epoche gesehen werden. Sie werden durch die in der Haggaischrift und der Sacharjaschrift enthaltenen Datierungen in die Zeit eingeordnet, in der Israel nach dem babylonischen Exil durch persische Könige regiert wurde und eine Restitution erlebte.<sup>24</sup> In Sach

---

23 KESSLER, Maleachi, 71.

24 Es geht ausschließlich um die Datierung, die die Komposition des Zwölfprophetenbuchs vorgibt. Die moderne historisch-kritische Forschung datiert auch weitere Schriften, wie z. B. Joel und Jona in die nachexilische Zeit. Die Zusammengehörigkeit von Hag, Sach und Mal zu einem Korpus befürworten auch PIERCE, Connectors, und KESSLER, Maleachi, 69.